

DAS DEUTSCH-DÄNISCHE KONFLIKTVERHÄLTNIS
IN DER BREKLUMER MISSION UND DESSEN URSACHEN

GÜNTER WEITLING

VON UNGETRÜBTER ZUSAMMENARBEIT ZUM INNERKIRCHLICHEN KONFLIKT –
DIE ROLLE VILHELM BECKS

Von vornherein schien ein Konfliktverhältnis zwischen Breklum und der reichsdänischen Indre Mission unter der souveränen Leitung Pastor Vilhelm Becks, Ørslev auf Seeland nicht wahrscheinlich.¹ Beck hatte unter anderem bei der Gründung der nordschleswigschen Indre Mission 1886 durch seine Anwesenheit und Predigt in Apenrade „Pate gestanden“. Er bewahrte zeit lebens großen Einfluss auf die Erweckten Nordschleswigs, deren Anhängerschaft zu 85 % der dänischen Mehrheitsbevölkerung angehörten. Beck hatte in Apenrade die „gläubigen Nordschleswiger“ dazu aufgefordert sich von der Politik, wozu auch die Nationalpolitik zu rechnen sei, zu distanzieren. Die nationale Frage sei als zur „Welt“ gehörig von den Erweckten abzulehnen.

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts kam Beck jedoch unter dem Einfluss der allgemeinen politischen Entwicklung zu dem Resultat, dass die deutsch-dänischen Probleme des Grenzlandes nicht als „Politik“ einzuordnen seien. Man könne diese Angelegenheit nicht beiseiteschieben, ohne dadurch zugleich das christliche Glaubensleben zu gefährden. Durch die neue Position verunsicherte er die Nordschleswiger, die ihren Verein als eine „Pflanze aus Dänemark“ verstanden wissen wollten, zutiefst. Es konnte somit nicht ausbleiben, dass die neuen Aussagen Becks den weiteren Verlauf der Geschichte der Indre Mission in Nordschleswig einschließlich des bisherigen vertrauensvollen Verhältnisses zu Breklum in entscheidender Weise beeinflussen würden, zumal sich die nationalpolitischen Verhältnisse um die Jahrhundertwende noch problematischer als vorher gestalteten. Becks neue Position ist letztendlich als ein Faktor zu werten, der den Bruch der

¹ Als „Indre Mission“ im Gegensatz zur „Äußeren Mission“ werden die Erweckungsbewegungen in Dänemark und Nordschleswig bezeichnet. Als Abgrenzung zur deutschen diakonischen Inneren Mission wird die Bezeichnung „Indre Mission“ beibehalten.

Erweckungsbewegung in einen „deutschen“ und „dänischen“ Zweig herbeiführte.²

In Nordschleswig verfolgte man sehr aufmerksam die Regungen im reichsdänischen Verein. Vilhelm Beck war der verehrte „geistliche Vater“. Sein neuer Kurs trug somit schnell dazu bei, dass die nationalpolitischen Auseinandersetzungen in die nordschleswigsche Indre Mission eindringen und entscheidende Änderungen in bezug auf die Unterstützung der äußeren Missionsarbeit Breklums zur Folge hatten.

Die Erweckten, die sowohl in Dänemark als auch in Nordschleswig die Hauptförderer der „Heidenmission“ waren, hatten bislang in Christian Jensen und dessen aus Nordschleswig stammende Nachfolger Bahnsen und Bracker Partner gefunden, die ihnen theologisch und menschlich zusagten. Der Friese Jensen ist nicht in das einfache Schema einer seit Ende des 19. Jahrhunderts intensiver werdenden Polarisierung von Deutsch und Dänisch einzuordnen. Die nationale Frage stand sowohl bei ihm als auch bei den Erweckten Nordschleswigs nicht an erster Stelle. Es besteht zwar kein Zweifel daran, dass Christian Jensen deutscher und schleswig-holsteinischer Gesinnung war. Er hat die nationale Frage jedoch genauso wie die Erweckten Nordschleswigs am Anspruch des Evangeliums gemessen.

Es entwickelte sich deshalb insbesondere nach Breklums Bemühen um ein dänisches Schrifttum eine sehr enge und für Breklum wie ebenfalls für die Indre Mission unentbehrliche Verbindung, die durch große finanzielle Zuwendungen, die Gewinnung von Missionaren und Heimatarbeiter, sowie durch eine rege Teilnahme der Erweckten Nordschleswigs an den Missionsfesten Breklums zum Ausdruck kam.

Besonders bemerkenswert dürfte die Zusammenarbeit sein, die auf literarischem Gebiet zwischen Chr. Jensen und Vilh. Beck zustande kam. Als Beispiel von mehreren sei die Herausgabe von Christian Jensens „Neue Hauspostille“ 1890 in dänischer Sprache genannt. Das Buch wurde in bemerkenswerten 40.000 Exemplaren verkauft und enthielt im Vorwort eine herzliche Empfehlung Vilhelm Becks. Dieser war bereits in der deutschen Ausgabe des Buches aus dem Jahr 1888 mit neun Beiträgen vertreten. 1894 erschien dann Jensens Predigtsammlung „Tägliche Andachten oder tägliches Manna, revidiert und vermehrt unter Mitwirkung der Herren Pastoren Bahnsen-Bülderup, Schnackenberg-Bremerhafen, *Beck-Örslev*, herausgegeben

² Vgl. Insbesondere Weitling 1971 u. 1986. Meine Erforschung der IM in Nordschleswig einschließlich der Beziehung zu Breklum ist u.a. in folgenden Beiträgen enthalten: Weitling 1971, 1977, 1986 (1), 1986 (2), 1989 (2), 1992, 1998 (1), 2000 (1), 2000 (2), 2001, 2005 (1), 2005 (2), 2005 (3), 2005 (4), 2005 (5).

von Pastor Christian Jensen, Doctor of Divinity. Breklum. Druck- und Verlag der Missionsverlags-Buchhandlung Jensen und Hinrichsen 1894.

Von Vilhelm Beck erschienen auch Werke in deutscher Sprache. Zu nennen ist vor allem die deutsche Ausgabe einer Postille mit dem deutschen Titel: „Aus der Quelle des Lebens“. Sie erschien in der Übersetzung Pastor Simonsens in Bilderup in einem Leipziger Verlag und erregte einige Aufsicht in deutschen kirchlichen Kreisen. Der „Kirchliche Anzeiger“ in Württemberg schrieb u. a.: „Becks Predigten sind eine hervorragende Erscheinung in der Predigtliteratur.“ Eine noch größere Empfehlung erhielt das Buch im „Monatlichen Literaturblatt“. Es schrieb: „Uns haben, wir betonen es noch einmal, diese trefflichen Zeugnisse von dem Heiland der Sünder sehr gefallen, und wer ein Predigtbuch sucht, dem raten wir: Nimm Becks „Aus der Quelle des Lebens“; Du wirst es nicht bereuen“.³

Letztendlich waren deutsche Veröffentlichungen Becks keine Selbstverständlichkeit. Normalerweise fiel es ihm schwer mit erweckten Kreisen im Ausland zusammenzuarbeiten. Obwohl diese das gleiche Glaubensbekenntnis und die gleiche Taufe hatten – die beiden Faktoren wodurch Beck die Einheit der Kirche gewährleistet sah – hinderten die nationalen Verhältnisse ihn an einer Zusammenarbeit mit norwegischen, schwedischen und insbesondere deutschen Lutheranern. Eine Ambivalenz in Becks Verhalten zu Deutschland und den Deutschen ist seit seinen jungen Jahren offenkundig. Sowohl sein Sohn Axel Beck als auch die jüngsten Biographien u. a. diejenige des Kirchenhistorikers Kurt E. Larsen heben Becks Antipathie gegen alles Deutsche besonders hervor.

Vilhelm Beck war ein Kind des 19. Jahrhunderts und dementsprechend sehr national eingestellt. Die beiden schleswigschen Kriege erlebte er indirekt. 1849 beteiligte er sich als Helfer bei den Festlichkeiten anlässlich der von Idstedt zurückkehrenden siegreichen dänischen Truppen. 1864 wirkte er als aktiver Betreuer der einberufenen Mannschaften und war durch die Soldatenmission der Indre Mission um die seelsorgerliche Betreuung der Soldaten bemüht. Diese Tätigkeit fand großen Anklang und trug maßgeblich zur schnellen Verbreitung der Indre Mission in Dänemark bei.

Es mutet deshalb grotesk an, dass Becks ausgesprochen nationale Gesinnung von der grundtvigianischen Autorin Pauline Worm und dem von ihren Äußerungen angeregten bekannten Politiker, Verfasser und Redakteur der Zeitung „Fædrelandet“, Carl Ploug, angezweifelt wurde. Beck wurde vorgeworfen, die Sache der Deutschen zu betreiben, indem er die Kolporteurs und Sendboten der Indre Mission Bücher deutscher Verfasser vertrei-

³ Axel Beck 1921, II, S. 154.

ben ließ und den Verlust Nordschleswigs 1864 als Strafe Gottes für den Unglauben der Dänen bezeichnete. Kurt E. Larsen nennt Pauline Worms Angriff auf Beck gänzlich „unangemessen“. Eher hätte Beck dafür angeklagt werden können, „dass seine dänische Einstellung die Oberhand über seine Theologie gewann“.⁴

Für Beck waren Politik und Vaterlandsliebe zwei verschiedene Dinge geworden. Seine Antipathie gegen das Deutsche trat in den Jahren um die Jahrhundertwende offen zutage. Es war der Zeitpunkt, als die Köllerpolitik die dänische Bevölkerung sowohl in Schleswig als auch im Königreich sich gegen jegliche deutsche Beeinflussung auflehnen ließ. Beck war nicht der Auffassung, dass ein gläubiger Christ sein Vaterland gering schätzen dürfe. So kam er denn in der Mitte der 1890er Jahre zu dem Schluss, dass „wahrhaft, dänisches Gefühl, Liebe zu unserem Land und unserem Volk nicht Politik ist, aber etwas viel größeres und tieferes als Politik.“⁵

Kurt E. Larsen fasst Becks Verhältnis zu den Deutschen um die Jahrhundertwende wie folgt zusammen: „Becks ausgesprochen nationale Einstellung war wegen der Erfahrungen aus den schleswigschen Kriegen auf einem antideutschen Hintergrund entstanden. In den 1890er Jahren nahm sie in seinen schweren Angriffen auf Deutschland und alles Deutsche fast groteske Züge an. Von seiner hochverehrten auf dem Gut Drage bei Itzehoe geborenen Ehefrau Nina Charlotte v. Staffeldt sagte er, dass sie die einzige Deutsche sei, die er mochte. Später bezog er jedoch auch Luther in seinen Freundeskreis ein, suchte in Bremen den bekannten Prediger Otto Funcke auf, hielt 1886 in Neumünster einen viel beachteten Vortrag im Rahmen des Gemeinschaftsvereins und verhandelte mit dessen Leiter Baron Jasper von Oertzen über die Aufnahme einer erwecklichen Arbeit durch Sendboten in Nordschleswig. Becks Urteil über von Oertzen war durchaus positiv.“⁶

Zur wachsenden Germanisierungspolitik in Nordschleswig sagte er später ein „Pfui Teufel!“, welches im Herbst 1900 für erhebliche Unruhe sorgte. Er verteidigte sich damit, dass er auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollte, dass er dem entsagte, was vom Wesen des Teufels sei. Er sprach vom „Depeschenfälscher und Massenmörder Bismarck“ und behauptete von den Deutschen im Allgemeinen, dass sie derart von „Gefühlsduselei, verbunden mit großsprecherischem Schwulst und Geschwätz“ geprägt seien, „dass dies für uns Dänen ganz und gar abscheulich sei.“ Die Nordschleswigfrage war das entscheidende Problem. Dänemark hatte Beck zufolge Nordschleswig

⁴ Kurt E. Larsen 2001, S. 241ff.

⁵ Die Problematik und Becks „kopernikanische Drehung“ wird im Teil IV bei Weitling 1971 erörtert. Vgl. auch Indre Missions Tidende 1895, S. 149ff.

⁶ Weitling 1971, S. 72f u. Axel Beck 1921, I, S.97 u. II, S. 183.

als Strafe Gottes für Unglaube, Sünde und Selbstgerechtigkeit verloren. Die Nordschleswigfrage und Becks generelle Aversionen gegen „unsere merkwürdigen Nachbarn“, deren Nationalcharakter Übermut sei, hatten zur Folge, dass im Allgemeinen keine Basis für eine Zusammenarbeit gen Süden bestand...“

Becks antideutsche Haltung hinterließ in den Kreisen der Erweckten sowohl nördlich wie südlich der Königsaugrenze großen Eindruck, zumal sie zu einem Zeitpunkt in der genannten Schärfe veröffentlicht wurde, als die politischen Wellen in Nordschleswig besonders heftig auf einander prallten. Es lässt sich an mehreren Beispielen nachweisen, dass der antideutsche Kurs Becks und der reichsdänischen Indre Mission sich negativ auf die Unterstützung der Breklumer Mission durch die dänische Mehrheitsbevölkerung Nordschleswigs auswirkte.

1895 wurde bemängelt, dass die Spenden, die der Indre Mission für die äußere Mission anvertraut wurden zumeist Breklum und anderen deutschen Gesellschaften zugute kamen.⁷ Aus dem Jahr 1895 stammt ebenfalls eine Aufforderung Pastor Bahnsens in „Sædekornet“, dem Sprachrohr der Indre Mission. Als Dankopfer für die gute Ernte solle man der Breklumer Arbeit ein Fuder Korn zukommen lassen. Als Ausdruck der erstarkten dänischen kulturpolitischen Arbeit dieser Jahre antwortete „ein Laie“ auf Bahnsens Aufforderung folgendermaßen. Den Nordschleswigern würde ein anderes Opfer noch näher liegen. „Ich denke an unsere eigenen Vereine, und besonders an unsere zwei jüngsten Vereine, die ja unter uns selbst Mission treiben: „Skoleforeningen“ und „Udvalget for kristelig Virksomhed i Nordslesvig“⁸... Würde es dem Herrn nicht ebenso wohlgefällig sein, dass wir dafür spenden „die Sprache im Munde der Kinder zu behüten“, Indre Mission im eigentlichen Sinne des Wortes ist dies ja auch...“ Auch in den folgenden Jahren lassen sich ähnliche Äußerungen finden.⁹

Die finanziellen Einbussen, die Breklum hinzunehmen hatte, waren erheblich. Vor dem Ersten Weltkrieg sank der Beitrag Nordschleswigs für das Jahresbudget der Missionstätigkeit von der Hälfte der bisher empfangenen Beträge auf ein Drittel. Während des Krieges betrug der Beitrag schließlich nur noch 25 Prozent.

⁷ „Dannevirke“ 1895 5/3 und 1896 12/3.

⁸ Der Ausschuss wurde 1895 begründet. Er arbeitete ohne sich formell den dänischen Freigemeinden in Nordschleswig anzuschließen für die Abhaltung christlicher Versammlungen, eine effektive Öffentlichkeitsarbeit sowie eine dänische Krankenpflege.

⁹ „Sædekornet“ 1895, Nr. 41: „Høsten er stor“ u. „Dannevirke“ 1895 22/10.

DIE KÖLLERPOLITIK ALS HAUPTURSACHE EINER ZUNEHMENDEN
DISTANZIERUNG DÄNISCHER KREISE ZU BREKLUM

Vilhelm Becks antideutsche Haltung erreichte ihren Höhepunkt in den Jahren der sogenannten Köllerpolitik, benannt nach dem preußischen Oberpräsidenten Ernst Matthias von Köller, der von 1897 bis 1901 auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers in der Provinz Schleswig-Holstein das Sagen hatte, und den Versuch unternahm, die dänische Mehrheitsbevölkerung Nordschleswigs durch verschiedene Zwangsmaßnahmen zu disziplinieren.¹⁰ Die veränderte Lage war auch außenpolitisch begründet, indem der Kaiser sich um die Haltung Dänemarks zu Russland und Frankreich Sorgen machte.

Wie die gesamte dänische Öffentlichkeit blieb auch Vilhelm Beck von der Vorgehensweise Köllers und deren Folgen nicht unbeeinflusst. H. P. Hansen, der führende dänische Politiker des Grenzlandes, war sich einerseits nicht darüber im Zweifel, dass der deutsch-nationale Einfluss wegen der Köllerpolitik zunahm, und dass die Verbindung zum Norden dadurch unterbrochen wurde.

Andererseits reagierten die Dänen gegen die Methoden Köllers durch die vermehrte Teilnahme und das engere Zusammenrücken in ihren aufblühenden politischen und kulturellen Organisationen. Es kam zu einer bisher nicht gesehenen Polarisierung im deutsch-dänischen Verhältnis. Die politische Entwicklung beeinflusste zunehmend die kirchlichen Kreise und ist als Hauptursache der deutsch-dänischen Konflikte in der Breklumer Mission zu werten. Es ist die einmütige Anschauung namhafter Historiker, dass die Köllerpolitik ausschließlich im negativen Sinne gewirkt hat. Köller hat „die Gegensätze nur verschärft und zahlreiche dänische Nordschleswiger zu Märtyrern gemacht, die nun erst recht das Feuer gegen Deutschland schürten.“¹¹

Als auslösender Faktor einer schärfer werdenden Gangart in den nationalpolitischen Auseinandersetzungen ist die Sprachverfügung vom 18. Dezember 1888 anzusehen. Nach dem Prager Frieden 1878 war die preußische Nordmarkpolitik eine ruhige Versöhnungspolitik gewesen. Dies änderte sich schlagartig durch die Verordnung, die zwar aus Rücksicht auf die dänischen Konfirmanden vier dänische Religionsstunden zuließ. In der nach dem deutsch-dänischen Krieg 1864 im Jahr 1867 proklamierten Provinz des Königreichs Preußen, die außer Schleswig und Holstein auch Lauenburg umfasste, galt jedoch fortan in Nordschleswig nur die deutsche Unterrichtssprache. Die Sprachverfügung wurde dadurch die Ursache einer radi-

¹⁰ Witt u. Vosgerau 2002, S. 311f u. Ulrich Lange (Hrsg.) 1996, S. 479ff.

¹¹ Otto Brandt 1957, S. 248.

kalen Änderung des kulturellen Verhaltens der dänischen Mehrheitsbevölkerung. In den vorausgegangenen Jahren der Protestpolitik war diese weitgehend von Passivität geprägt. Jetzt blühten umfassende kulturelle Tätigkeiten auf mit dem Ziel dänische Eigenart zu pflegen und zu bewahren.¹² Durch die Sprachenverordnung konnte der neugegründete Wählerverein einen erheblichen Aufschwung und größer werdenden Einfluss verzeichnen. Er entwickelte sich zur politischen Hauptorganisation des dänischen Bevölkerungssteils. Ihm folgten weitere Vereinsgründungen u. a. ein Schulverein, der jungen Nordschleswigern aus dänischen Familien Aufenthalte auf Heimvolkshochschulen in Dänemark vermittelte.

Die Arbeit wurde von einer Presse unterstützt, die sich der deutschen gleichwertig erwies, und wie diese dazu beitrug, die nationalpolitischen Unterschiede zu verdeutlichen. Auf dänischer Seite berief man sich in diesen Bemühungen auf das moralische Recht des § 5 des Friedensvertrags von Prag aus dem Jahr 1866 zwischen Preußen und Österreich. Die vage formulierte Klausel sah vor, dass die Bevölkerung im nördlichen Schleswig in einer Abstimmung den Wunsch äußern könne mit Dänemark vereint zu werden. Obwohl der Artikel 1878 im gegenseitigen Einvernehmen zwischen Preußen und Österreich aufgehoben worden war, galt er der dänischen Bevölkerung Nordschleswigs weiterhin als ihr „moralisches“ Recht.

Die preußischen Behörden begegneten den Bemühungen der Bevölkerungsmehrheit Nordschleswigs, die sich ihrer geistigen und volkstümlichen Grundlagen bewusst wurden und sich bemühten, die vielfältigen kulturellen und kirchlichen Beziehungen zu Dänemark aufrecht zu halten, mit zunehmender Härte. Mit der Neurekrutierung des gesamten Verwaltungsapparats unter von Köller, erreichten die Zwangsmaßnahmen den Höhepunkt. Die Maßnahmen, bestanden in der Ausweisung von Optanten, kleinlichen Verboten in Verbindung mit der Abnahme von Kirchen der dänischen Freigemeinden, von Versammlungshäusern usw., Ausweisung von Bediensteten führender dänischer Persönlichkeiten, Verlust des Elternrechts für solche, die ihre Kinder Heimvolkshochschulen nördlich der Grenze anvertrauten u. a. m.¹³

Von Köllers drastische Maßnahmen und drakonische Strafen fanden in den Reihen des patriotischen „Deutschen Vereins für das nördliche Schleswig“ energische Unterstützung. Es gab jedoch auch deutsche Kreise und Persönlichkeiten, die solcherlei Methoden entschieden ablehnten u. a. die Brüder Theodor und Julius Kaftan, Friedrich Naumann und der Philosoph Friedrich Paulsen.

¹² Zur Sprachenpolitik Preußens in Schleswig vgl. Weitling 2005 (5), S. 328ff.

¹³ Einzelheiten zu den Maßnahmen bei René Rasmussen 1994, S. 296ff.

Sowohl Dänemarks Liberale als auch liberale Kreise in den europäischen Hauptstädten setzten sich weitestgehend ablehnend mit der Köllerpolitik auseinander. Ein starkes Interesse der internationalen Presse wurde durch Vermittlung der dänischen Zeitungen des Grenzlandes der Bevölkerung bewusst. Der dänische Teil reagierte energisch, geschickt und nicht ohne Methode auf das Gehabe des Verwaltungsapparates. Die Reaktion verschärfte die Fronten und zeigte Wirkung zugunsten der dänischen Bewegung. Dies geschah nicht nur im dänischen, sondern auch im moderaten deutschen Lager. Die größte Aufmerksamkeit erregte dabei ein Aufsatz des in Nordschleswig geborenen Pastorensohns Johannes Tiedje in Professor Martin Rades Zeitschrift „Christliche Welt“. In dem Artikel „Die Zustände in Nordschleswig“, der auch Persönlichkeiten der Indre Mission beeindruckte, hob Tiedje die Bedeutung der Sprachverfügung als „Kampfsignal“ hervor und beschrieb, wie der „schwerfällige „südjütländische“ Bauer sich als Folge der administrativen Gewaltmaßnahmen in Organisationen zusammenschloss und danach unter der Leitung hervorragender führender Persönlichkeiten „hellwach“ blieb.¹⁴

In besonderem Masse ist es H. P. Hanssen gewesen, der in dem Interesse der Nordschleswiger an verschiedenen Vorhaben und Institutionen südlich der Sprachengrenze wie die Diakonissenanstalt in Flensburg und die Breklumer Mission eine nationale Gefahr erblickte. So fände Breklum die zunehmende Unterstützung kirchlicher Kreise in Nordschleswig. H. P. Hanssen registrierte besorgt die enger werdende Zusammenarbeit der Indre Mission mit Breklum und notierte, dass die „deutsche Missionsanstalt in Breklum“ sich steigenden Einflusses erfreuen könne. Nach besten Kräften bemühe er sich deshalb diese Verbindung zu bekämpfen.

Die überwältigende Teilnahme junger Menschen aus dänischen Familien an den Veranstaltungen in Breklum, wodurch sie sich H. P. Hanssen zufolge vom „deutschen Breklumer Geist“ inspirieren ließen, waren dem Politiker ein Dorn im Auge. Die jungen Dänen verloren wegen der Hinwendung zu Breklum das Interesse an der Politik und blieben den politischen Wahlen fern. Mehrfach geht H. P. Hanssen in seinem großen Werk „Et Tilbageblik“ auf das Verhältnis der dänischen Kreise zu Breklum ein. Eine Folge des steigenden Einflusses sei, dass in Nordschleswig jährlich große Geldsammlungen zugunsten Breklums durchgeführt wurden. Hanssen schrieb u. a.: „Im Jahre 1906 nahmen über 400, 1907 etwa 1000 junge Nordschleswiger aus dänischredenden Familien an solchen Festen (Missionsfesten in Breklum Verf.) teil, wo sie neben einer deutsch geprägten kirchlichen Beeinflussung auch

¹⁴ Tiedje 1909, S. 32.

einer von meinem Standpunkt aus gesehenen gefährlichen deutsch-nationalen ausgesetzt waren.“¹⁵

Auch südlich der jetzigen Landesgrenze hat es Kreise gegeben, die der Breklumer Missionstätigkeit Aufmerksamkeit widmeten.¹⁶ Die dänische Tageszeitung „Flensborg Avis“ informierte regelmäßig über die Entwicklung auf dem indischen Feld. Im Jahre 1903 erhielten die dänischen Südschleswiger mit Gaswerksdirektor Hans Madsen einen Vertreter im erweiterten Vorstand Breklums, der zugleich Mitglied des erweiterten Vorstandes der Flensburger Diakonissenanstalt war.¹⁷

Madsen war ein enger Freund Dr. Mahlers, der zum Leiter des neuen Sanatoriums in Breklum berufen wurde und direkt oder indirekt an der Wahl Madsens beteiligt gewesen sein mag. 1905 wurde dieser ebenfalls eines der Vorstandsmitglieder des dänischen „Kirkeligt Samfund“ in Flensburg, welches ihn zu einer wichtigen integrierenden Persönlichkeit zwischen der Breklumer Mission und dänischen Kreisen in Flensburg machte.

Es wurden jedoch auch vor dem Tod Christian Jensens in dänischen Kreisen Südschleswigs Stimmen laut, die – wie bereits angesprochen – die Unterstützung der deutschen Missionsanstalt missbilligten. H. P. Hanssen nahm Breklums Tätigkeiten laufend unter die Lupe. Es beunruhigte ihn, dass Breklums Ansehen stieg, und dass die Missionsanstalt „jährlich große Geldsammlungen in Nordschleswig tätigte“.¹⁸ Alle Kreise und Gemeinschaften der Indre Mission in Nordschleswig unterstützten die Arbeit Breklums. Die Mitarbeiter der Missionsgesellschaft zogen in Nordschleswig von Dorf zu Dorf und waren gerngesehene Redner bei den vielen Missionsveranstaltungen.

Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts war es den dänischen Politikern aufgefallen, dass die „Stillen im Lande“, die Christian Jensen scharenweise zuliefen, das Interesse an den politischen Wahlen zunehmend verloren hatten. In den nationalpolitischen Auseinandersetzungen um die Jahrhundertwende ist das Bemühen H. P. Hanssens und anderer dänischer Politiker u.a. des Redakteurs von „Flensborg Avis“, J. Jessen, die Breklumer Mission in den Augen dänischer Kreise diesseits und jenseits der Königsaugrenze in Misskredit zu bringen, als ein kirchengeschichtlich bedeutsames Faktum zu werten. Breklum geriet zwischen die Fronten. Den Deutschen war man zu dänisch und den Dänen zu deutsch!

¹⁵ Hanssen, H. P. 1928ff, Bd. 3, S. 289f. Zu den nordschleswigschen Missionsfesten zu Breklums Gunsten vgl. Wree (2004), S. 54ff.

¹⁶ Weitling 2005 (5), S. 392ff u. 2005 (1), S. 423ff.

¹⁷ Weitling 2005 (1), S. 423ff.

¹⁸ Hanssen, H. P. 1928ff, Bd.3, 289.

Das Erwachen der Dänen gab sich nicht überraschend Ausdruck im Aufleben der bestehenden dänischen Freigemeinden grundtvigianischer Prägung sowie in der Gründung neuer Freigemeinden, deren damaliger ideeller Einfluss nicht zu unterschätzen ist. Vor allem sind diese Gemeindegründungen als ein Produkt der nationalen Gegensätze anzusehen. Da sie ohnehin keinerlei Bedeutung für die Breklumer Mission hatten, spielten sie im deutsch-dänischen Konfliktverhalten innerhalb der Mission höchstens eine indirekte Rolle.

Schließlich konnten auch diejenigen, die sich zur Indre Mission rechneten, sich der nationalen Frage nicht entziehen. Carl Matthiesen erinnert in seiner Autobiographie daran, dass die Erweckungsbewegung sich zunächst die Folgen der Köllerpolitik ziemlich vom Leibe halten konnte. „Wir fürchteten, Geister zu rufen, die wir nachher nicht wieder loswerden konnten. Wir haben sie auch nicht gerufen, aber sie sind doch gekommen.“¹⁹ Es besteht kein Zweifel daran, dass die Köllerpolitik die Lebensumstände jedes einzelnen Nordschleswigers geprägt haben. Bereits nach der Gründung der Indre Mission hatte der Verein die behördlichen Maßnahmen zur Bewachung zu spüren bekommen. Die Tätigkeit der Sendboten, die durch sie vertriebenen erbaulichen Schriften, die Versammlungen usw. wurden kontrolliert. Die Behörden haben jedoch bald zur Kenntnis genommen, dass das Sendboten-Wesen keine geschickt getarnte dänische Agitation sei, die eine politische Gefahr darstellte.²⁰

Durch die verschärften Konfrontationen in der Köllerzeit gewann die Nationalpolitik schließlich auch einen verheerenden Einfluss auf die Entwicklung der Indre Mission und trug entschieden zu der unglücklichen Entwicklung bei, die sich am Anfang des 20. Jahrhunderts in der ernsthaften Krise entlud, die 1912 mit der Spaltung der Erweckungsbewegung ihr tragisches Ende nahm. Diese hatte bis dahin dazu beigetragen die nationalen Gegensätze zu relativieren, indem sie das Nationale als Adiaphoron verstand. In den meisten Gemeinden Nordschleswigs war dies der Grund dafür, dass ein blühendes kirchliches Leben entstehen konnte, das Menschen beider Nationalitäten vereinte. Kurz nach der Jahrhundertwende war jedoch nicht zu übersehen, dass die erweckten Kreise den Zwängen, die vom nationalen Kampf ausgingen, nicht Stand halten würden.

In der Forschung besteht im Großen und Ganzen darüber Einigkeit, dass der Druck, der von Sprachverfügung und Köllerpolitik auf die dänische Bevölkerung Nordschleswigs ausging, als Hauptursache der Mobilisierung der

¹⁹ Carl Matthiesen 1948, S. 137.

²⁰ Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 301 Nr. 691, 1887. Das Sendboten-Wesen. Weitling 1971, S. 101ff.

dänischen Bevölkerung nördlich wie südlich der Königsausgrenze zu werten ist. H. P. Hanssen war der festen Meinung, dass die Rücksichtslosigkeit der Köllerpolitik etliche Kreise innerhalb der Erweckungsbewegung zum Nachdenken über die nationale Frage bewegt habe.²¹

DIE NATIONALISIERUNG DER INDRE MISSION IM JAHRE 1912
UND DIE DISTANZIERUNG DER „DÄNISCHEN“ „SAATKORNSLEUTE“
VON BREKLUMS FÜHRENDE PERSÖNLICHKEIT.²²

Als weiterer Faktor, der sich negativ auf die Haltung dänischer Kreise zu Breklum und dessen Missionsdirektor Pastor Bracker auswirkte, ist die Entwicklung innerhalb der Indre Mission anzuführen. Zu dem nationalpolitischen Kontext der Jahre um die Jahrhundertwende gesellte sich der Nationalisierungsprozess der Indre Mission, der wenige Jahre nach der Jahrhundertwende einsetzte und 1912 in der dramatischen Spaltung der Erweckungsbewegung gipfelte. Neben dem „Kirchlichen Verein für Indre Mission in Nordschleswig“ unter Pastor Hans Tonnesen bildete sich unter der Federführung von Pastor Berthelsen, Satrup „Det Gamle Budskabs Indre Mission“, dem sich u. a. Bracker, Carl Matthiesen, Emil Wacker und weitere bekannte Pastoren angeschlossen haben.

Als Ursachen des schweren Konfliktes, der wie kein zweites Ereignis vor dem Ersten Weltkrieg Tageszeitungen und Zeitschriften beschäftigte, haben sowohl nationale als auch theologische Motive eine Rolle gespielt. Die theologischen Probleme sind jedoch teilweise als Rationalisierungen zu verstehen, da die Theologen nicht gerne einräumten, sich nationalen Motiven gebeugt zu haben. Als theologische Probleme spielten die Auseinandersetzung um das Schriftverständnis und die Beurteilung der Heilstatsachen des 2. Artikels als historische Wahrheiten eine Rolle, es sei denn, dass auch die nationale Frage als theologisches Anliegen zu werten ist.

Hans Tonnesen und seinen Anhänger scheint es problematisch gewesen zu sein, dass das Nationale der Bevölkerung Not bereitete und somit für die Indre Mission eine Existenzfrage geworden sei, die wie alle Lebensverhältnisse „ethisiert“ werden müsse. Ein derart großes und prinzipielles Anliegen wie das Nationale könnte von der Heiligung nicht ausgeschlossen werden. Ob nationale Auseinandersetzungen unter einem fremden Staat verantwortlich seien, beantwortete Hans Tonnesen mit einem klaren „Ja“.²³

²¹ So ebenfalls der bedeutende dänische Kirchenhistoriker P. G. Lindhardt in *Sønderjysk Månedsskrift* 1972, S. 92.

²² „Sædekornet“ = Saatkorn ist die Zeitschrift Hans Tonnesens und seiner Anhänger. „Saatkornsleute“ sind Leute des Kreises um Tonnesen.

²³ Hans Tonnesen 1913, S. 39, 60, 66.

Mehrere Pastoren der Indre Mission waren sich dessen bewusst, dass die politischen Fragen, welche die Menschen der Region bewegten, und die sowohl von außen her als auch durch Hans Tonnesen an die Erweckten herangetragen worden waren, als Hauptursache der Politisierung der Indre Mission zu werten sei.²⁴ Die Frage, wie die Erweckten sich zum Nationalen zu verhalten hätten, war auch der Kernpunkt der entscheidenden Versammlungen im Herbst 1912. Die Vermengung des Christlichen mit dem Nationalen stand dort obenan.

Lisbeth Vestergaard Høst urteilt in ihrer Untersuchung der Spaltung der Erweckungsbewegung 1912 zu voreilig, wenn sie von einer „nationalen Fehldeutung“ spricht. Das nationale Problem als Motiv der Spaltung ließe sich bei den Theologen der „alten Botschaft“ nach ihrer Auffassung quellenmäßig nicht belegen.²⁵ Mag sein, dass die Leute der „alten Botschaft“ keine „verborgenen deutsch-nationalen Motive“ verfolgten. Nach außen wurde von der Diakonissenanstalt in Flensburg unter Carl Matthiesen, einem der einflussreichsten Befürworter der alten Linie, an einer neutralen Position in den nationalen Auseinandersetzungen festgehalten. Die Bereitschaft auf dänische Interessen Rücksicht zu nehmen, war nach 1912 jedoch nachweislich rückläufig.²⁶

Der umstrittene Jugendsekretär J. M. Kylling vertrat unmissverständlich die Meinung, dass der Kern des Angriffs „der Zwölf“²⁷ sich auf die nationale Frage bezog.²⁸ Für manche der „Saatkornsleute“ unter anderem Kylling ist das gleiche in bezug auf dänisch-nationale Motive nachweisbar. Die Pastoren hätten aber Kylling zufolge den Einfluss der nationalen Frage verschwiegen. Zur Beurteilung des Problems dürfe jedoch letztendlich egal sein, ob die eine oder andere Seite nach „verborgenen Motiven“ handelte. Die Belege, die sich in den Primärquellen in bezug auf Kyllings Ziele finden lassen, sind legion. Kylling selbst hat seine Aufgabe als Organisation eines „Kreuzzuges“ verstanden, dessen Resultat die nationalpolitische Mobilmachung der dänischen Jugend war.

Professor Walter Göbell, der als junger Pastor in Flensburg den achtzig Jahre alten Carl Matthiesen dazu drängte, ihm seine Erinnerungen zu diktieren, hat zeitlebens nicht vergessen können, wie erregt Matthiesen wurde, wenn die Rede auf den Jugendsekretär Kylling fiel. Er reiste von Gemeinde zu Ge-

²⁴ Dybbøl Posten 2/10 1912.

²⁵ Lisbeth Vestergaard Høst 1997, S. 133.

²⁶ Vgl. meine Darstellung der Geschichte des St. Jürgens Hospitals in Sonderburg, Weitling 2007 (1), S. 78f.

²⁷ Es geht um die zwölf Pastoren, die den Kurs Hans Tonnesens ablehnten und „Det gamle Budskab“ gründeten.

²⁸ Hans Tonnesen 1913, S. 104ff.

meinde,²⁹ „schief in unsern Gastzimmern, aß an unserm Tisch und unterwühlte indessen die Stellung der deutschen Pastoren und bereitete, wie sich später deutlich herausgestellt hat, heimlich die Katastrophe vor.“ Dass „verborgene (nationale) Motive“ vorlagen ist unschwer nachzuweisen. Kylling wurde nach einer Besprechung im Landhaus H. P. Hanssens in die nordschleswigsche Indre Mission eingeschleust um diese „unter stärkeren dänischen Einfluss“ zu bringen.³⁰

Carl Matthiesen gibt zu bedenken, dass die Unterscheidung zwischen Deutsch- und Dänischgesinnten innerhalb der Indre Mission nicht ausbleiben konnte, und dass „die nationalen Pflichten der Gläubigen“ im Kreis „der Zwölf“ „betont wurden“.³¹ Außerdem erhoben Laien darüber Klage, dass dänischgesinnte Nordschleswiger sich von „Angehörigen einer anderen Nation“ führen lassen sollten. Die Beeinflussung des Nationalen durch die „Salzkraft“ des Evangeliums, die früher indirekt durch die Predigt erfolgte, sollte deshalb ein direkter Teil der Arbeit sein. Carl Matthiesen meinte dennoch nicht den entbrannten Streit auf den einfachen Nenner deutsch-dänisch reduzieren zu können. Dies geschah aus Rücksicht auf Hans Tonnensen, der Heimdeutscher war, und nach 1920 von den früheren Freunden verlassen als einsamer Mann starb.³²

Das Wort des Kirchenhistorikers und ersten Bischofs in Hadersleben, Valdemar Ammundsen, dass alles in Nordschleswig politisch beeinflusst werde, lässt sich nicht ohne weiteres vom Tisch fegen. In einem Brief vom 19. Mai 1925 schrieb er an Pastor Jürgen Braren in Hoyer, dass der unreine Geist die besten Pläne störe, solange der nationale Kampf das Ziel sei, „und wir hier unten der traurige Schauplatz sind, wo er ausgefochten wird.“³³

Die nationale Problematik bzw. die Vermengung von Politik und Christentum, die Pastoren wie Laien offen zu Tage lag, bildete eine nach außen sichtbare Ebene des Streites. Hinzu kam, dass ein moderner theologischer Geist, der die Aufmerksamkeit von der Predigt des Kreuzes und der Scheide zwischen Welt und Reich Gottes ablenkte, in der Indre Mission durch einige junge Theologen Einfluss gewonnen hatte. Der theologische und kirchliche Kontext der Debatte um das Schriftverständnis, die Heilsgewissheit u.a.m. war Teil der theologischen Kämpfe in der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche um die Jahrhundertwende. Hauptpersonen dieses Streites waren

²⁹ Mit meinem Doktorvater und langjährigen Bekannten, den Professor für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Dr. Walter Göbell, wurden die Motive der Spaltung der Indre Mission häufig erörtert.

³⁰ H. P. Hanssen 1928ff, Bd. 3, S. 291.

³¹ Carl Matthiesen 1948, S. 137ff.

³² Weitling 1986, S. 115ff.

³³ Weitling 2007 (2), S. 23f.

auf der theologischen Linken u. a. der Kieler Professor Otto Baumgarten und auf der Rechten der Lehrvater der Indre Mission und Begründer der Lutherischen Konferenz in Flensburg, Emil Wacker. Hierzu gehörte auch Christian Jensen in Breklum. Baumgarten wird mehrfach in Tonnesens Verteidigungsschrift erwähnt teils wegen seiner Ablehnung der historischen Authentizität der Heilstatsachen des 2. Artikels, teils wegen seines Einflusses auf die jungen Theologen.³⁴

Mit den theologischen Auseinandersetzungen in Schleswig-Holstein zwischen 1897 und 1906, die auch innerhalb der Indre Mission grundverschiedene Auffassungen des Christentums und einen tiefen Graben zwischen einem neuen und alten Glauben sichtbar werden ließen, hatten die spezifischen nationalen Auseinandersetzungen zunächst nichts zu tun. Sie waren ein nationalpolitisches Problem, das durch die Köllerpolitik zeitgleich mit den theologischen Kämpfen die Pastoren Nordschleswigs bewegte. In diesem Kontext erhält auch ein Satz H. Bertelsens seinen Sinn: „Das Verhältnis zum Nationalen ist für mich durchaus nicht das Wichtigste. Aber ein Krankheitszeichen ist es dennoch.“³⁵

Wegen Detlef Brackers Kritik an Hans Tonnesens Leitung der Indre Mission im Geiste der neuen Theologie, die vom Verständnis der Bibel im Sinne einer bestimmten Inspirationslehre und eines objektiv darstellbaren dogmatischen Systems als festen Grund des Glaubens Abstand nahm, kam es zu ernststen Unstimmigkeiten zwischen Breklum und den „Saatkornsleuten“, welches nicht ohne Folgen für die Unterstützung zugunsten der Breklumer Mission blieb, die ihr aus Nordschleswig zugeflossen war. Grosse Teile der dänischen Mehrheitsbevölkerung wandten sich von nun an dänischen Missionsgesellschaften vor allem „Dansk Missions Selskab“ (DMS) zu.

Was waren nun die konkreten Gründe dessen, dass Tonnesen ernsthafte Bedenken gegen eine weitere Zusammenarbeit mit Breklum äußerte, und dass sogar Stimmen laut wurden, welche die Gründung einer selbständigen Missionsgesellschaft in Nordschleswig forderten? In Breklum erklärte man daraufhin, dass die Arbeit der Breklumer Mission unpolitisch sei, und dass Missionsinspektor Bracker sich im laufenden Streit lediglich als Privatperson geäußert habe.

Brackers Auffassung geht aus zwei Schreiben hervor, die in Hans Tonnesens Verteidigungsschrift abgedruckt sind.³⁶

³⁴ Weitling 1986, S. 97ff. Zu Baumgarten Wolfgang Steck (Hrsg.) 1986.

³⁵ Hans Tonnesen 1913, S. 88.

³⁶ Hans Tonnesen 1913, S. 78–81 u. 91f.

Detlef Bracker hat sich eindeutig auf die Seite derjenigen gestellt, die sich zum alten Glauben bekannten und an der Historizität der großen biblischen Heilstatsachen festhielten, die von Professor Baumgarten und der modernen Theologie für das Glaubensleben als belanglos bestritten bzw. verschwiegen wurden.

Missionsinspektor Bracker war außerdem davon überzeugt, dass Hans Tonnesen durch die Jugendsekretäre und einige Sendboten der nationalen Frage in der Indre Mission Tür und Tor geöffnet und somit die neutrale Haltung in bezug auf die nationalpolitisch brisanten Themen aufgegeben habe. Bracker hat das nationale Problem nicht als theologisches, sondern als politisches verstanden. Dort, wo das Nationale in der Erweckungsbewegung zur Sprache gekommen war, habe der Eifer um die Bekehrung der Sünder, die Heiligung und das Leben in der Gemeinschaft sich abgekühlt.

Seine Auffassung zur nationalen Frage begründete er mit dem Hinweis auf Aussagen von Mitarbeitern der Indre Mission. Ein Jugendsekretär (J. M. Kylling Verf.) bekannte sich zu dem „furchtbaren“ Wort: „Unser größtes Leiden ist, dass wir deutsche Staatspastoren in einer dänischredenden Bevölkerung haben“. Außerdem habe ein Sendbote sich folgendermaßen geäußert: „Ein ungläubiger Däne steht mir näher als ein gläubiger Deutscher“.

Es dürfte auf der Hand liegen, dass derartige Äußerungen sowohl südlich wie nördlich der damaligen Landesgrenze im Sinne des nationalen Kampfes gedeutet wurden. Dies war auch der Fall in den Kreisen der dänischen Freunde Breklums einschließlich der 80 % aus der nordschleswigschen Indre Mission. Breklum war zum nationalen, „deutschen“ Gegner geworden mit Missionsinspektor Bracker als dem größten Scharfmacher.

Nach dem Bruch zwischen „Saatkornsleuten“ und „den Zwölf“ veröffentlichte Hans Tonnesen ein neues Arbeitsprogramm. Es ging daraus hervor, dass die Indre Mission auch zukünftig die Breklumer Mission unterstützen wolle. Die persönliche Verbindung mit Pastor Bracker wurde jedoch abgebrochen. Die Zusammenarbeit mit der Breklumer Mission ging nach kurzer Zeit dennoch völlig zu Bruch, nachdem die Missionsgesellschaft Mitte Dezember 1912 offiziell durch das „Sonntagsblatt fürs Haus“ mitteilen ließ, dass sie Position zugunsten „der reinen Lehre des alten Glaubens“ bezogen habe.³⁷ Der Zusammenarbeit mit den 45 Hilfsvereinen der Indre Mission in Nordschleswig wurde somit mehr oder weniger ein Ende bereitet. Jegliche öffentliche Diskussion zwischen Breklum und der Indre Mission verstummte. Auch zu Diskussionen und verbalen Zusammenstößen dürfe es dem Arbeitsprogramm zufolge nicht kommen. In einem Fall wurde die neue

³⁷ Lisbeth Vestergaard Høst 1997, S. 52.

Richtlinie so radikal ausgelegt, dass ein Pastor sich weigerte an einer Missionswoche teilzunehmen, weil ein Pastor der „alten Botschaft“ als Redner eingeladen war – wemgleich an einem anderen Abend!

AUSWIRKUNGEN DER DEUTSCH-DÄNISCHEN UNTERSCHIEDE
IN DER HEIMATARBEIT UND AUF DEN MISSIONSFELDERN IN INDIEN
VON 1920 BIS 1945

In der Geschichte des alten Herzogtums Schleswig haben die Ereignisse im Jahr 1920 den Charakter eines radikalen Bruchs. Nach einer Volksabstimmung wurde das Gebiet zwischen der Königsaugrenze und der jetzigen Grenze mit dem Königreich Dänemark vereint.

Das Resultat der Abstimmung in der Zone I, wo en-bloc entschieden wurde, entsprach den Erwartungen. Für Dänemark wurden 75, 1 % und für Deutschland 24, 9 % der Stimmen abgegeben. Da Nordschleswig eine lebendige kirchliche Tradition hatte, wurde die Trennung von der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche zutiefst bedauert.

Für Breklum, das in der Zone II lag und bei Deutschland blieb, war die Trennung von Nordschleswig ein herber Verlust nicht nur in bezug auf die finanziellen Zuwendungen, sondern ebenfalls was Missionare, Missionarsfrauen und Diakonissen aus Nordschleswig betraf. Mit Recht hat Ernst Henschen hervorgehoben: „Viel stärker noch trifft Breklum die Lösung von dem geistlichen Mutterboden, aus dem ein gut Teil Kraft in die Breklumer Arbeit geflossen ist.“³⁸

Nach der Beendigung des Burgfriedens zwischen den nationalen Fronten Nordschleswigs während des Ersten Weltkrieges brachen mit den alten Wunden die Aggressionen wieder auf. Ein mit bitterer Härte geführter Grenzkampf vor dem Plebiscit 1920 sowie in den darauf folgenden Jahren ließ Breklum weiterhin in dänischen Kreisen als Gegner erscheinen. Der Grenzkampf in dem durch den Krieg materiell ausgelagten Land bot eine Vielfalt von Aspekten, dazu geeignet alte Vorurteile am Leben zu halten.

Gerd Stolz fasst in seiner Darstellung der Volksabstimmung die Situation folgendermaßen zusammen: „In dem Abstimmungskampf benutzten beide Seiten sowohl emotionelle, ideelle wie materielle Gesichtspunkte. Geschichtsbewusstsein, Verantwortung und Verpflichtung gegenüber Familie, Volk und Staat, Heimat und Zusammengehörigkeitsgefühl, Herkunft und Zukunft, die kulturelle Freiheit waren in verschiedener Weise variierte, teilweise auf Schlagworte zurückgedrängte Empfindungen, an die beide Seiten

³⁸ Henschen 1976, S. 45.

jeweils nach ihrer Auffassung in manchmal paralleler Darstellung appellierten. Die Propaganda wurde zeitweise sehr heftig und gab sich in der Wortwahl auf Plakaten und in Flugblättern kämpferisch, ja auch die andere Seite schmähend.³⁹

Der Grenzkampf hat die dänischen Kreise noch weiter von der Breklumer Mission entfernt. Wegen Breklums Position auf der Seite der „alten Botschaft“, die viele Dänen als „deutsch“ auffassten, wandten die meisten dänischen Missionsfreunde sich Gesellschaften nördlich der früheren Landesgrenze insbesondere DMS zu. Anfangs hat die Breklumer Mission diese Entwicklung gefördert und dadurch beschleunigt, dass Bracker aus Rücksicht auf die dänische Gesellschaft die schnelle, vollständige Assimilation des nordschleswigschen Kirchenlebens in das der dänischen Volkskirche als die natürliche Folge der Verschiebung der Grenze verstanden hat. Die Verbindung von Missionsfreunden in Nordschleswig mit Breklum schien abgebrochen zu sein, bis die deutschen Gemeinden im abgetrennten Land die Angelegenheit in ihre eigene Hand nahmen und von sich aus die Verbindung zu Breklum wieder herstellten.

Der deutsch-dänische Konflikt fand somit weiterhin innerhalb der äußeren Missionsarbeit in der Weise statt, dass die Missionsfreunde der Mehrheitsbevölkerung sich dänischen Gesellschaften zuwandten. In den ersten sieben Jahren nach 1920 wuchs die Zahl der DMS-Kreise von 16 auf 94.

Die deutschen Gemeinden in den vier Städten Nordschleswigs und die Gemeinden der 1923 gegründeten „Nordschleswigschen Gemeinde“ unterstützten Breklum.⁴⁰ Dies geschah nach Einführung der Devisenbestimmungen des „Dritten Reiches“ durch den „Verein der Freunde der Breklumer Mission in Nordschleswig“.

Seit 1924 unterstützten insbesondere Kreise der „alten Botschaft“ durch einen Ausschuss zur Förderung der Arbeit der ehemaligen Breklumer Missionare Anders Andersen und Hans Toft deren Arbeit in Indien. Als dänische Staatsbürger war ihnen die Rückkehr nach Indien, wo sie formell im Dienst einer amerikanischen Gesellschaft standen, möglich geworden. 1928 übernahm die nordschleswigsche Ost-Jeypore-Mission die Verantwortung, bis die kleine Gesellschaft 1932 von DMS übernommen wurde.

Die komplizierten Übergabeverhandlungen führten zu manchen Unstimmigkeiten zwischen Breklum, Nordschleswig und DMS. Neben abweichenden Auffassungen in finanziellen und methodischen Angelegenheiten wur-

³⁹ Stolz 1990, S. 38.

⁴⁰ Weitling 2007 (2).

den die Gespräche jedoch letztendlich durch die nationale Frage behindert. Auf dänischer Seite hatte man kein Vertrauen zur nationalen Gesinnung derjenigen Breklumer Missionare, die 1920 die dänische Staatsbürgerschaft angenommen hatten. Auch wegen verschiedener Sonderwünsche, die in den Verhandlungen von den Nordschleswigern geäußert wurden, wurde ihnen fehlender Integrationswille vorgeworfen. Es ging insbesondere um die Beibehaltung einer eigenen Spendenkasse sowie um die vorrangige Aussendung von Missionaren aus Nordschleswig, um die Beibehaltung des Missionsfestes in Tingleff sowie des bisherigen Missionsblattes „Den Lille Missionsklokke“.⁴¹

Die Wünsche der Nordschleswiger wurden von dänischen Freunden und Repräsentanten der DMS als „Graben“ bezeichnet, der die Assimilation der Missionsfreunde in Nordschleswig mit den Freunden im Norden verzögern oder gar verhindern könne.

Schwierigkeiten entstanden ferner dadurch, dass Breklumer Missionare die Übernahme Ost-Jeypores und des Telugugebietes durch die Nordschleswiger zu verhindern suchten. Ernst Gloyer, von Henschen als „ein knorriger Holsteiner“ charakterisiert,⁴² der mit einer Flensburgerin verheiratet war, war kein Freund Dänemarks, welches insbesondere im Verhältnis zu Andersen deutlich wurde.

Zusammen mit Friedrich Hübner unternahm Gloyer 1926/1927 den Versuch, die Übergabe der beiden Gebiete an die Nordschleswiger zu verhindern, um sie einer amerikanischen Gesellschaft überlassen zu können.

Andersen und Toft, die von 1924 bis zur Rückkehr der Breklumer Missionare im Jahr 1926 durch Erledigung eines „überwältigend großen Aufgaben-Konglomerats“ einen „guten Übergang“ schufen, wurde sonst viel Lob gezollt. Gloyer hat sich außerdem sehr lobend über seine Zusammenarbeit mit Toft in den Jahren nach 1911 geäußert.⁴³

1936, als eine Revision der Übersetzung der Oriya-Bibel mit verschiedenen Partnern verhandelt wurde, wurden die Differenzen erneut sichtbar, obwohl die Übersetzungsangelegenheit mit den früheren nationalen Auseinandersetzungen direkt nichts zu tun hatte. Die Bibelrevision wurde lediglich als „Aufhänger“ benutzt.

⁴¹ „Die Kleine Missionsglocke“. Die komplizierte Entwicklung der Jahre 1918–1932 wurde ausführlich bei Weitling 1998 u. 2005 (2) dargestellt. Im Rahmen eines Geschichts-Projektes der Danmission ist ein Indien-Band in Vorbereitung, der voraussichtlich 2007/8 erscheint. Daniel Jeyaraj stellt die Geschichte der Arcot-Kirche u. Weitling die der Ost-Jeypore-Kirche (EJELC) dar.

⁴² Henschen 1980, S. 24.

⁴³ Waack II, 1996, S. 67 u. Weitling 1998, S. 223.

Andersen war als anerkannter Experte des Oriya als Hauptrevisor vorgeschlagen worden, wogegen Gloyer, wie es scheint aus nationalen Gründen und den sich daraus ergebenden Sympathien und Antipathien, energisch protestierte. Andersen hat in der Angelegenheit an A. Holt, den Missionsinspektor der DMS, geschrieben,⁴⁴ dass er mehreren Äußerungen Gloyers entnehmen könne, „dass es mein Dänentum ist, dass ich übrigens nicht mit ihm erörtert habe, das ihm ein Dorn im Auge ist...“ Es fiel Andersen schwer zu realisieren, dass verschiedene nationale Standpunkte ausreichen würden, „um eine solche Antipathie zu erzeugen.“

Es mag eine Rolle gespielt haben, dass die nationalpolitischen Auseinandersetzungen in Nordschleswig in diesen Jahren an Schärfe zunahmten, ebenso wie Gloyer und andere daran Anstoß genommen haben können, dass die ehemaligen Breklumer Missionare aus Nordschleswig sich bemühten den Eindruck zu verwischen, dass zwischen ihnen und der Breklumer Mission zum gegebenen Zeitpunkt noch eine Verbindung bestanden hat. Aus Angst vor einer Debatte, worin den Missionaren vorgeworfen werden könnte, sich nicht ganz auf die dänische Seite gestellt zu haben, hätten diese sich der Polemik gegen Breklum, das sie letztendlich liebten und dem sie so viel verdankten, angeschlossen. Brackers kritische Äußerung vom September 1934, dass alles, was die Breklumer Mission sagte und tat, auf dänischer Seite unter „eine politische Lupe“ genommen wurde, ist für die damalige Situation bezeichnend.⁴⁵

Am Ende der 1930er Jahre richtete das durch „Deutsche Christen“ beherrschte Landeskirchenamt in Kiel (LKA) eine heftige Kritik gegen Breklum, das sich zur „Bekennenden Kirche“ hielt. Äußerungen von Pastoren der „Nordschleswigschen Gemeinde“, die sich ebenfalls zur Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ bekannten, hatten im LKA den Eindruck erweckt, dass Mitarbeiter Breklums, „national unzuverlässig“ seien und es „in Nordschleswig mit den Dänen“ hielten.

Missionsinspektor Martin Pörksen verfasste deshalb auf Anregung des Vorsitzenden der Breklumer Mission, Altbischof Eduard Völkel, eine Denkschrift über die Arbeit Breklums in Nordschleswig. Es war darin von „einem furchtbaren Gegeneinander“ im deutschen Kirchenleben und andererseits von der „fanatischen Grenzpolitik der Dänen“ die Rede.⁴⁶ Die nationale Frage spielte demnach fortan eine unübersehbare Rolle.

Wenngleich Breklum eindeutig auf Seiten der „Bekennenden Kirche“ (BK) Stellung bezog, hat die kirchenpolitische Entwicklung in Deutschland dazu

⁴⁴ Brief von Andersen an Holt Kotagiri 29/4 1936.

⁴⁵ Weitling 1998, S. 400.

⁴⁶ Archiv NMZ/Breklum Nr. 51.

beigetragen, die bereits vorhandenen Aversionen gegen alles Deutsche in der kirchlichen Basis Dänemarks zu verschärfen. In Büchern, Broschüren, Zeitungsartikeln usw. wurde ausführlich über die „Deutschen Christen“, die Reichskirche, den Reichsbischof, die BK u.a.m. aufgeklärt.⁴⁷

Nationale Ressentiments aus den früheren Phasen des Grenzkampfes haben möglicherweise durch die politische Entwicklung der 1930er Jahre auch bei solchen, die nicht mit den Nationalsozialisten sympathisierten, neue Nahrung erhalten und die Lage auf dem Missionsfeld beeinflusst.

Bei der dänischen Basis war während der Devisensperre kaum Verständnis dafür zu finden, dass der Breklumer Mission Hilfe geleistet würde. 1935 scheiterte ein Versuch Breklums ein par Missionare durch DMS übernehmen zu lassen. Der Plan erlitt nicht nur wegen der negativen Haltung Gloyers Schiffbruch, sondern ebenfalls auf Grund des Widerwillens der dänischen Missionsfreunde. Der Vorstand der DMS musste befürchten, dass sich bei einer Durchführung des Plans ein Sturm der Entrüstung zum noch größeren Schaden Breklums erheben würde.

Nationale Beweggründe waren ebenfalls ein Grund dafür, dass Verhandlungen 1937/1938 über die Gründung einer deutsch-dänischen Gemeinschaftsschule für Missionarskinder in Indien ohne Resultat abgebrochen wurden. Missionsinspektor Holt hat sich bemüht die nationalen Gründe des Scheiterns herunterzuspielen. Sein Standpunkt lässt sich jedoch durch die auffindbaren Quellen nicht bestätigen.⁴⁸

Ähnlich wie 1935 unternahm Breklum im Jahr 1946 den Versuch, diesmal durch einen formellen Antrag, einen Missionar durch DMS übernehmen zu lassen. Der Antrag wurde abermals abgelehnt. Wegen der gegen Deutschland bestehenden negativen nationalen und politischen Stimmung im Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen hat der Vorstand der DMS wiederum aus Rücksicht auf die Heimatgemeinde den Antrag abgelehnt.⁴⁹

Die Hilfsmaßnahmen zugunsten der Breklumer Mission, die nach 1933 vom „Verein der Freunde der Breklumer Mission in Nordschleswig“ und DMS durchgeführt wurden, sind nicht von der Basis der Missionsfreunde ausgegangen, sondern vielmehr von den Vorständen und der höheren administrativen Ebene. Letztendlich waren die möglichen Hilfsangebote in den durchweg „gutnachbarlichen“ und persönlichen Verhältnissen der Missionare in West- und Ost-Jeypore begründet.

⁴⁷ Holger Larsen 1933 (1) u. (2), 1934.

⁴⁸ Weitling 1998, S. 277.

⁴⁹ Weitling 1998, S. 269f.

Auf dänischer Seite ist Missionssekretär Pastor Axel Holt, der mit einer Deutschen verheiratet und des Deutschen mächtig war, als treibende Kraft zu nennen. Holt starb jedoch überraschend nach einer Operation im Oktober 1939. Der Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark am 9. April 1940 hat dann durch die Einführung der Devisensperre in Dänemark und durch die Verschärfung der deutsch-dänischen Gegensätze für weitere Hilfsmaßnahmen eine ungünstige Situation entstehen lassen. Es ging so gut wie nichts mehr.

Die Bevölkerung wandte sich den spezifisch dänischen Werten zu, um ihre Eigenart gegenüber einem von außen eindringenden fremden Geistesgut verteidigen zu können. Angesichts dieses Kontextes mit einer radikalen Verschärfung der deutsch-dänischen Gegensätze, ist es eine bemerkenswerte Tatsache, dass der Breklumer Mission solange wie irgend möglich Hilfe geleistet wurde. Für Heinrich Meyer war dies ein unübersehbares Zeichen der geglaubten *ecclesia una sancta catholica*.⁵⁰

Als Störfaktor im deutsch-dänischen Verhältnis der Breklumer Mission ist somit die nationale Frage im jeweiligen politischen beziehungsweise kirchlichen Kontext – Sprachenreskript, Köllerpolitik, Spaltung der Indre Mission, Grenzkampf, die Ereignisse in der Zeit des Dritten Reiches – als das größte Problem auszumachen.

BREKLUMS UND DMS' (DANMISSIONS) NEUER WEG

Ein Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg hat das deutsch-dänische Verhältnis sich nach und nach entspannt. Die Bonn-Kopenhagener Absichtserklärungen des Jahres 1955 ließen ein besseres politisches Klima entstehen, das auch auf anderen Ebenen spürbar wurde.

Was die Verhältnisse der Kirchen in Ost- und West-Jeypore sowie die Beziehungen zwischen DMS und Breklum betrifft ist die strukturelle Entwicklung und die Katharsis in bezug auf den Einfluss politischer und nationaler Faktoren auf die Missionsarbeit in der DMS besonders hervorzuheben.

1949 wurden Gespräche über die Gründung einer vereinigten lutherischen Kirche in Indien eingeleitet, die seit 1956 zu einer intensiveren Zusammenarbeit der Kirchen des Jeyporelandes führten. 1964 empfahl DMS der kleinen Kirche in Ost-Jeypore (EJELC) eine Kirchenunion mit der JELC im Westen der Region zu bilden. Im gleichen Jahr hat auch die Synode der Jeypore Evangelical Lutheran Church (JELC) den Beschluss gefasst, die beiden Kirchen zusammen zu schließen.

⁵⁰ Henschen 1980, S. 62. Zu den Hilfsmaßnahmen siehe Weitling 2005 (1), S. 234ff. Vgl. ferner 2001, S. 283ff.

DMS empfand die Realisierung der Union als eine Erleichterung. Durch diesen Schritt war eine Barriere verschwunden, die als Verlängerung derjenigen Grenze anzusehen war, die 1920 zwischen Deutschland und Dänemark gezogen wurde. DMS hatte eine Katharsis vollzogen und war nun der Auffassung, dass die Kriterien der Kirchenunion weder in Dänemark noch in Schleswig-Holstein zu finden seien. Insbesondere die bekannte Missionsärztin, Lis Madsen, und der Missionar August Toft, Sohn des Missionars Hans Toft, empfanden es als absurd, dass es wegen der nationalpolitischen Verhältnisse in Nordschleswig und der Vereinigung des Gebietes mit Dänemark im Jeyporeland zwei lutherische Kirchen gab. Der historische Fehler sei zu korrigieren und die Missionsarbeit zukünftig unter Berücksichtigung der politischen Entwicklung im neuen Indien zu gestalten.

Als eigentlicher Grund der Entstehung von zwei Kirchen wurde die „Nationalität der Missionare“ hervorgehoben, welches Lis Madsen die Frage stellen ließ, ob es richtig sei, „dass ein solches Problem Einfluss hat, wenn es um die Kirche Jesu Christi geht?“ 1953 hatte August Toft als Ursache der verschiedenen Entwicklungen angeführt, dass kein Zweifel daran bestehen könne, „dass die Wiedervereinigung in Dänemark indirekt die Ursache dessen war, dass die Arbeit in West- und Ost-Jeypore auf verschiedene Hände kam, und dass es dieser Anfang war, der dazu führte, dass wir bis heute zwar als Missionare und Kirchen dastehen, die zusammenarbeiten, aber doch im Äußeren getrennt sind; es gibt keine Union.“ Toft hat ferner bedauert, „dass wir sicherlich ganz unbewusst etwas von alledem mit nach Indien verpflanzten, welches hier in der Heimat bei der Wiedervereinigung geschehen ist. Mir hat dies jedenfalls als eine Anklage vor Augen gestanden, wovon ich nicht sagen konnte, dass ich ohne Schuld daran sei.“

Auch dem Vorstand der DMS schien es unbillig, dass politische Verhältnisse im Westen (Europa Verf.) Ursache einer Kirchentrennung in Indien sein sollten, zumal ganz Jeypore einst unter Breklum vereint gewesen sei.⁵¹

Im Kirchen- und Frömmigkeitsleben gab es mehrere Unterschiede. Von besonderer Bedeutung war die Kirchengzucht, die im Westen bedeutend strenger gehandhabt wurde als im Osten. Seit 1960 waren die Unterschiede der Gegenstand von Verhandlungen, und 1962 hatte die EJELC die Verfassung der JELC anerkannt, ohne sich jedoch an die By-laws, worin die Kirchengzuchtsregeln verzeichnet waren, zu binden.

⁵¹ Weitling 1998, S. 714ff.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die strenge Kirchenzucht der JELC sich nicht verändert. In den Jahren nach der Union der Kirchen im Osten und Westen Jeypores von 1964 bemühte DMS sich durch ihren Indienausschuss darum die Problematik zu verstehen. Nachdem ich im Dezember 1965 als Pastor der dänischen Volkskirche in eine Kopenhagener Gemeinde berufen worden war, erhielt ich die Aufforderung in den Ausschuss einzutreten. Es ging u.a. darum die Entwicklung in der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche nach dem Kriegsende besonders in bezug auf die Problematik Kirchenzucht aufzuarbeiten.

Während der Zeit des „Dritten Reiches“ waren verschiedene Glaubensgemeinschaften entstanden, deren Bekenntnisse durch die nationalsozialistische Ideologie beeinflusst waren. Um sich von diesen Pseudokirchen abzugrenzen bestand die BK auf die Einhaltung einer dem lutherischen Bekenntnis gemäßen Kirchenzuchtsordnung. Nach dem Kriegsende haben die neuorganisierten Landeskirchen diese Ordnung formalisiert, und auch die Schleswig-Holsteinische Landeskirche erhielt ihre „Ordnung des Kirchlichen Lebens“.

In den Jahrzehnten nach der Kirchenunion entstanden Probleme verschiedener Art. Einige hatten geschichtliche Ursachen und sorgten in den östlichen Propsteien für viel Unruhe. Wegen manchen ungeklärten Verhältnissen traf DMS 1996 den Beschluss, sich aus der direkten Zusammenarbeit zu verabschieden. Seit 1997 hat DMS, die auf weitere neun Jahre befristeten Zuschüsse an die JELC durch das 1971 gegründete „Nordelbische Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst“ (NMZ) kanalisiert. Die Zusammenarbeit zwischen DMS/Danmission und NMZ, nunmehr von keinen nationalpolitischen Differenzen getrübt, verläuft optimal. Ein Repräsentant der unter dem Namen Danmission neuformierten dänischen Missionsgesellschaft nimmt als permanenter Gast an den Sitzungen des Indienausschusses des NMZ teil und erhält sämtliche die JELC betreffenden schriftlichen Unterlagen.

Im Herbst 2007 sind 125 Jahre vergangen, seitdem die Pioniermissionare Pohl und Bothmann unter großen Schwierigkeiten ins Jeyporeland zogen. Seitdem gab es mancherlei Probleme zu überwinden u.a. das deutsch-dänische Konfliktverhältnis in der Breklumer Mission in seinem jeweiligen historischen und kirchlichen Kontext. Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass dieses schwierige Problem bereits seit geraumer Zeit zu den Akten gelegt werden konnte und einer Zusammenarbeit im ökumenischen Geist Platz gegeben hat.⁵²

⁵² Weitling 2007/8 (3), S. 23ff.

Literaturverzeichnis

- Brandt, Otto: *Geschichte Schleswig-Holsteins*, Kiel 1957.
- Hanssen-Nørremølle, H.P.: *Et Tilbageblik*, Bd. 1–4, København 1928–1934.
- Henschen, Ernst: *100 Jahre Mission unter der Losung Jesus allein. Eine Breklumer Chronik*, Breklum 1976.
- Henschen, Ernst: *Die dem Ruf folgten. Lebensbilder Breklumer Missionare*, Breklum 1980.
- Høst, Lisbeth Vestergaard: "Det Ene Fornødne". *Nordslesvigske Indre Mission og Det gamle Budskab 1880–1945. Skrifter udgivet af Historisk Samfund for Sønderjylland Nr. 76*, Aabenraa 1997.
- Lange, Ulrich (Hrsg.): *Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Neumünster 1996.
- Larsen, Holger: *Trosbevægelsen Tyske Kristne. Kirkens Småskrifter 1. Række Nr. 1*, København 1933, (1).
- Larsen, Holger: *Nazikirken. Kirkens Småskrifter 1. Række Nr. 2–3*, København 1933, (2).
- Larsen, Holger: *Bekendelseskirken og Nazikirken. Kirkens Småskrifter 2. Række Nr. 3*, København 1934.
- Lindhardt, P.G.: *Indre Mission i Nordslesvig. Sønderjysk Månedsskrift 1972/3*, S. 90–94.
- Matthiesen, Carl: *Aus meinem Leben*, Hamburg 1948.
- Rasmussen, René: *Flensborg Avis 1869–1906. Historien om en dansk avis under præsjerstyre*, Flensborg 1994.
- Steck, Wolfgang (Hrsg.): *Otto Baumgarten. Studien zu Leben und Werk. Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Reihe II, Band 41*, Neumünster 1986.
- Stolz, Gerd: *Volksabstimmung Nordschleswig 1920 Plebiscit Slesvig, Apenrade u. Sonderburg 1990*
- Tiedje, Johannes: *Die Zustände in Nordschleswig (Erweiterter Sonderdruck aus der Christlichen Welt)*, Marburg a. L. 1909.
- Tonnesen, Hans: *Indre Mission og Nordslesvig. Et Forsvarsskrift*, Haderslev 1913.
- Waack, Otto: *Indische Kirche und Indien-Mission I. Die Geschichte der Jey-pore-Kirche und der Breklumer Mission (1876–1914)*, Erlangen 1994.
- Waack, Otto: *Indische Kirche und Indien-Mission II. Die Geschichte der Jey-pore-Kirche und der Breklumer Mission 1914–1939*, Erlangen 1996.
- Weitling, Günter: *Die historischen Voraussetzungen des „Kirchlichen Vereins für Indre Mission in Nordschleswig“ und dessen Verbindung zur reichsdänischen Indre Mission bis zur Jahrhundertwende. Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Reihe I, Bd. 23*, Flensburg 1971.

Weitling, Günter: *Indre Mission i Nordslesvig før århundredskiftet. En oversigt. Sønderjyske Årbøger 1977.*

Weitling, Günter: *Kirchliche Erweckung und nationaler Gedanke – die nordschleswigsche Erweckungsbewegung und ihre Nationalisierung. Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig, Bd. 54, Apenrade 1986 (1).*

Weitling, Günter: *Glimt af den nordslesvigske Indre Missions historie. Haderslev Stiftsbog 1986 (2).*

Weitling, Günter: *Die Erweckungsbewegung in Nordschleswig. Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Bd. 5 Kirche im Umbruch, Neumünster 1989, S. 369–414.*

Weitling, Günter: *Die Indre Mission und ihre Nachwirkungen in der Geschichte des Grenzlandes Nordschleswig. Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Reihe II, Bd. 45, 1992, S. 9–23.*

Weitling, Günter: *Die Geschichte der Kirche in Ost-Jeypore 1924–1964. Beziehungen der Breklumer Mission zu Nordschleswig und Dänemark. Schriftenreihe des Nordelbischen Zentrums für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst. Bd. 2, Ammersbeck bei Hamburg 1998 (1).*

Weitling, Günter: *Rezension von Lisbeth Vestergaard Høst: „Det Ene Fornødne“. Nordslesvigsk Indre Mission og Det gamle Budskab 1880–1945. In: Sønderjyske Årbøger 1998, S. 216–219 (2).*

Weitling, Günter: *Christian Jensen und Nordschleswig. „Breklumer Vorträge (16)“. „...dann wird dein Leben voller Licht sein!“ Begegnungen mit Christian Jensen. Mit Beiträgen von K. Casper-Stahl, K. Riecke, J.-A. Tams, Dr. G. Weitling, Dr. H. Schmidt, Dr. K. Friemert, Dr. H.-J. Wietzke und des Dagebüllers Heimatvereins, NMZ/Breklum 2000 (1).*

Weitling, Günter: *Die Breklumer Mission in Indien 1881–1920. (Einleitendes Essay zum Abschnitt: Breklumer Mission (Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst). In: Quellenbestände der Indienmission 1700–1918 in Archiven des deutschsprachigen Raums. Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale). Bearbeitet von Erika Pabst. Projektleitung: Thomas Müller-Bahlke, Halle 2000 (2). Digitale Ausgabe: www.francke-halle.de. S. 48–52.*

Weitling, Günter: *Breklum und Nordschleswig – Ein Essay über eine glückliche Verbindung. „125 Jahre Breklumer Mission. 30 Jahre NMZ. Eine Festschrift“. Breklum und Hamburg 2001, S. 268–290.*

Weitling, Günter: *Südschleswigs Dänen und Breklum. In: Hans-Christoph Gofmann, Eberhard von der Heyde, Carola Kienel und Brigitte Richter (Hrsg.): Missionissima. Beiträge zur Zukunft von Mission, Ökumene und Entwicklung, Frankfurt am Main 2005 (1), S. 423–429.*

Weitling, Günter: *Missionen i Øst-Jeypore – indisk enhed på tværs af dansk-tysk splittelse*. In: K.E. Bugge, Hans Raun Iversen, Niels Kastfelt, Liselotte Malmgart, Harald Nielsen, Anders Nørgaard og George Oommen (Red.): *Det begyndte i København... Knudepunkter i 300 års indisk-danske relationer i mission*, Odense 2005 (2), S. 221–242. Englische Ausgabe: *It began in Copenhagen*. Editors: George Oommen and Hans Raun Iversen *Delbi* 2005 (3), S. 275–304.

Weitling, Günter: *Die Breklumer Mission in Indien 1881–1920*, S. 58–63. In: *Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien 9. Quellenbestände der Indienmission 1700–1918 in Archiven des deutschsprachigen Raums*. Hrsg. Von Erika Pabst und Thomas Müller-Bahlke, Tübingen 2005 (4). Buchausgabe der digitalen Ausgabe Halle 2000.

Weitling, Günter: *Fra Ansgar til Kaftan – Sydslesvig i dansk kirkehistorie 800–1920*. *Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Slesvig Nr. 51*, Flensborg 2005.

Weitling, Günter: *St. Jørgens Hospital i Sønderborg 1307–2007*, Sønderborg 2007 (1).

Weitling, Günter: *Deutsches Kirchenleben in Nordschleswig seit der Volksabstimmung 1920*, Apenrade 2007 (2).

Weitling, Günter: *Mission på vej. Det danske Missionsselskab i Øst-Jeypore 1934–2007*, Unitas Forlag 2007/8 (Manuskript).

Witt, Jann Markus u. Vosgerau, Heiko: *Schleswig-Holstein von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Eine Landesgeschichte*, Hamburg 2002.

Wree, Lorenz P.: *Von Klautoft nach Tingleff. 100 Jahre Nordschleswigsches Missionsfest*. In: *Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig*, Heft 79, Apenrade 2004, S. 54–90.

Ferner wurde auf Mitteilungen in den dänischen Tageszeitungen: Dannevirke und Dybbøl-Posten sowie in den Zeitschriften „Sædekornet“ der Indre Mission in Nordschleswig und „Indre Missions Tidende“ der reichsdänischen Indre Mission sowie auf Archivalien im Landesarchiv Schleswig-Holstein, dem Reichsarchiv in Kopenhagen und dem Archiv NMZ/Breklum zurückgegriffen.